

***Focus on Evidence* – Konzentration auf Beweise**

Wozu? Und welche Beweise wofür?

Sprachenlernen (und damit auch Sprachenunterricht), zumal wenn es in der Schule stattfindet, ist oft, vielleicht zu oft, durchzogen von Mythen und/oder festgefahrenen Gewohnheiten. In Frage gestellt werden sie nicht, es war eben schon immer so. Sie wirken subtil, konkretisieren sich schleichend in didaktischen Vorgaben, methodischen Abläufen, Unterrichtsplanungen, und – am allergefährlichsten – in Handreichungen und Vorgaben für den pädagogischen Nachwuchs sowie in Elternberatungen. So erhalten sich falsche Vorstellungen und unbewiesene, aber in die Macht der Gewohnheit übergegangene unterrichtliche Handlungsrouitinen. Nichts muss sein, weil es schon immer so war – aber eben ganz genauso werden viele sprachlernrelevante Aspekte in der Schule betrachtet und begründet.

Einige Beispiele? Argumente gegen den Fremdsprachenfrühbeginn und gegen Mehrsprachigkeit wegen angeblicher Überforderung, reduzierte kognitive Aufgabenformate für Grundschüler z. B. beim Lesen und Schreiben wegen angeblich mangelnder kognitiver Voraussetzungen oder starre Progressionen beim Erlernen grammatischer Strukturen aus vielerlei Gründen. Für alle diese Annahmen gibt es keine wirklichen Beweise, müssen hypothetische Annahmen oder einzelne, dann generalisierte Erfahrungen herhalten. Auf der konkreten methodischen Ebene sind es noch viel mehr Mythen, die sich unglaublich lange halten und quasi verselbstständigen. Als Beispiel mögen Aussagen über die, angeblich aufgrund der Kapazitäten des Gedächtnisses, generell maximal pro Unterrichtsstunde zu vermittelnden Vokabeln in den Fremdsprachen genug sein.

Der Blick von außen ist ein Teil der Wahrheit, aber eben nur einer. Die sich unglaublich schnell qualitativ entwickelnden Neurowissenschaften können nun zusätzlich Licht ins Dunkel der Spekulationen um das Sprachenlernen bringen, noch nicht immer generalisierbar, aber doch mit deutlichem Fingerzeig. Und sie werden alte Gewohnheiten und Strukturen aufbrechen, neue Antworten auf alte und neue Fragen geben. Diese Antworten wiederum müssen übersetzt werden, operationalisierbar gemacht werden für das Sprachenlernen.

An die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt zur Tagung *Focus on Evidence 2015* (FoE) hatten wir hoch kompetente Kolleginnen und Kollegen aus allen relevanten Bildungsinstitutionen eingeladen, allesamt indirekt oder direkt Spezialisten für das Sprachlehren und -lernen auf allen Ebenen der Vermittlung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung sowie die außerordentlich renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaft-

ler Prof. Rita Franceschini, Prof. David Poeppel, Prof. Friedemann Pulvermüller, Prof. Steffi Sachse, Prof. Manfred Spitzer sowie Prof. Carl H. Hahn als Schirmherr, der sich der Thematik von vielen Seiten aus nähert, waren der Einladung gefolgt, um mehr Klarheit über diesen schwierigen Erkenntnisprozess zu erlangen. Zu diesem illustren Kreis traten fast 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer weltweit, die via Internet der Konferenz folgten und aktiv über einen Konferenzchat direkt an der Diskussion teilnahmen. Uns als Veranstaltern der Konferenz war diese Kumulation von höchster Kompetenz eine große Ehre.

Das Ziel war klar formuliert und kommuniziert: Gemeinsam Wege der Übersetzung und des Transfers neurowissenschaftlicher Befunde in evidenzbasierte Handlungsimpulse für den Fremdsprachenunterricht zu diskutieren und so für einen ersten Ansatz einer wissenschaftsübergreifenden „Übersetzung“ zu sorgen. Aus diesen Überlegungen heraus entsteht derzeit im anglo-amerikanischen Raum auch der Begriff der *Educational Neurosciences*, der zunächst auf den evidenzbasierten Lernprozess allgemein abzielt. FoE 2015 hingegen geht einen Schritt weiter voran – mit der speziellen Fokussierung des Sprachlernprozesses.

Am Gelingen dieser bislang einzigartigen Konferenz waren viele Menschen beteiligt, denen es zu danken gilt:

Zunächst unseren beiden *Almae matres*, der Katholischen Universität Eichstätt und der Freien Universität Berlin, die uns in unserer forscherschen Freiheit unterstützen. Für FoE 2015 stellte die KUEI einen perfekten Kontext.

Ohne die finanzielle Unterstützung der Sponsoren wäre ein solches wissenschaftliches Highlight nicht möglich. Ihnen, die wir auf einer eigenen Seite gelistet haben, gilt unser ganz besonderer Dank.

Unseren Teams, die wir ebenfalls gesondert noch namentlich erwähnen, danken wir von Herzen. Ihre hingebungsvolle Mitarbeit bei den Konferenzvorbereitungen, der Durchführung und der sehr zeitnahen Erstellung des Tagungsbands erfüllt uns als für sie Verantwortliche mit sehr viel Stolz.

Last but not least sind wir den Trägerinnen und Trägern zu diesen *conference proceedings* zu bestem kollegialen Dank verpflichtet: Die Dokumentation sollte in Rekordzeit, aber mit höchster Qualität entstehen. Auf beides ließen sie sich ein, beides wurde unserer Einschätzung nach erreicht.

Wir freuen uns jetzt schon auf die Erträge und die Weiterführung der von uns angestoßenen Diskussionen um die beweisbasierte Neuorientierung der Sprachendidaktik, die lange nicht abgeschlossen sein wird. 2017 in Berlin an der Freien Universität wird *Focus on Evidence* wieder aufgelegt werden und dabei selbst einen Evolutionsschritt vollziehen.

Wir freuen uns auch schon darauf – und wünschen nun viele erhellende Momente beim Studium der vorliegenden Seiten.

Eichstätt/Berlin, im Sommer 2016

Michaela Sambanis

Die Mär von Zweien, die auszogen, *Focus on Evidence* zu veranstalten – Wie alles begann, wie es überhaupt dazu kam



Es war einmal ein wackerer Gelehrter namens Heiner. Der lebte in einem wunderbaren Land, wo sich die Menschen gar trefflich aufs Brauen des Gerstensafts verstanden, was für unsere Geschichte zwar nicht relevant ist, aber erwähnt sollte es trotzdem werden.

Heiner hatte gar viele Bücher gelesen und selbst welche geschrieben. So war er weise geworden und gab seine Weisheit an aufstrebende junge Menschen weiter. Auch reiste er viel, erkundete die Welt, ihre Kulturen und Sprachen.



Also begab es sich zu einer Zeit, als Heiner zu einer Zusammenkunft mit anderen weisen Häuptern gen Süden gereist war an einen fabelhaften Ort, an dem Ouzo getrunken und Gyros gegessen wurde, dass sich sein Weg kreuzte mit dem einer Kollegin namens Michaela, auch sie, genau wie Heiner, eine Erkunderin von Sprachen und eine Suchende nach Antworten auf die Frage, auf welcher wundersamen Weise sich der menschliche Denkapparat wohl des Sprachlichen bemächtigt.

Da diese Frage eine zu rätselhafte und außerordentliche war, als dass sie von einem Gelehrten alleine hätte beantwortet werden können – und hätte er auch sieben Leben! –, beschlossen die beiden, sich gemeinsam auf die Suche nach Antworten zu machen und nicht eher zu ruhen, bis sie vom

Schatz der Erkenntnis ihr Quäntchen gefunden und dieses mit Vielen geteilt hätten.

Darauf hoben sie den Becher und tranken den einen oder anderen Schluck zur Stärkung, denn vor ihnen lagen gar viele arbeitsreiche Tage, dessen waren sie sich gewahr und dennoch waren sie voll der Vorfreude, voll Endorphine und Dopamin.



Beim dritten Becher aber erschien ihnen eine Göttin, was nicht weiter verwunderlich war, denn Heiner und Michaela weilten, wie schon erwähnt, zu jener Zeit im Land der antiken Götter. Also erschien ihnen die Göttin der Weisheit und sprach – sie sprach Griechisch, hatte aber Untertitel dabei:

„Merket auf! Ihr beehrt Antworten auf die Frage, wie des Menschen Denkorgan sich der Sprache bemächtigen kann und wie Lehrmeister daraus Schlüsse für ihren Unterricht ziehen können. Das ist eine gar rätselhafte und außerordentliche Frage.“

Heiner und Michaela nickten zustimmend, die Göttin fuhr fort:

„Als Göttin der Weisheit liegt es in meinem Kompetenzbereich, zu Ansinnen wie dem euren meinen weisen Rat zu erteilen. So höret denn. Mein Rat lautet: Bringt zusammen Gelehrte und Schulmeister, lasset sie voneinander hören und im Gespräche ringen um Erkenntnis. Und seid euch dessen gewahr, der *Focus* muss *on Evidence* liegen“, sprach’s und war verschwunden.

Tags drauf machten sich Heiner und Michaela einen Reim auf den enigmatischen Rat der Göttin der Weisheit und beschlossen, wenn das Jahr zur Neige ginge gar viele Gelehrte und Lehrmeister an den wunderbaren Ort namens Eichstätt einzuladen, an dem des Heiners Lehrstuhl stand und genügend weitere Stühle für jene, die der Einladung Folge leisten würden.

Emsig begannen die beiden mit den Vorbereitungen, aber die Stunden verflogen und die Arbeit wollte kein Ende nehmen. Da hielten Heiner und Michaela inne, seufzten tief und riefen:

„Ach, hätten wir doch eine gute Fee, die uns hülfe!“



Kaum hatten sie das Wort gesprochen als sich auch schon die Türe einen Spalt öffnete und nicht eine, sondern zwei gute Feen Einlass beehrten. Sie trugen die wohlklingenden Namen Tanja und Urška und brachten als Gefolgschaft eine kleine Schar emsiger Geister mit. Die Freude war groß bei Heiner und Michaela! Beflissen machten sie sich gemeinsam ans Werk und ließen nicht nach, bis alles wohl bereitet war für den Empfang der Gäste.

Und als dann jener besondere Abend, auf den sie erwartungsvoll ihr Tun gerichtet hatten, gekommen war, blickten Heiner und Michaela in die Runde und sahen sie vor sich: All die klugen Menschen, die sich aufgemacht hatten, Wind, Wetter und dem Verspätungsalarm der Deutschen Bahn trotzend, um gemeinsam den *Focus auf Evidence* zu legen.

Für einen Moment war ihnen, als huschte die Göttin der Weisheit durch den Raum, zufrieden lächelnd. Mit einer unfassbar anmutigen Bewegung ihrer Hand bedeutete sie den Gastgeber, das Märchen an dieser Stelle zu beenden und das Glas zum Willkommensgruß zu erheben. Ihr Wunsch sei uns Befehl...



Erzählt von Michaela Sambanis beim Conference warming zu FoE am 10.12.2015.

Spezielle Konferenzen erfordern spezielle didaktische Konferenzdesigns

1 Evolution einer Tagungsplanung für *Focus on Evidence 2015 – Vision & Mission*

Das spezielle, innovative Konferenzdesign von *Focus on Evidence 2015* wurde von den Veranstaltern Heiner Böttger und Michaela Sambanis 2014 völlig neu in einem *Brainstorming*-Verfahren entwickelt, um möglichst viele der eingeladenen Expertinnen und Experten an Kommunikationsfluss, Interaktion und Transferdiskussion beteiligen zu können und somit möglichst viel Expertise generieren, abrufen und dokumentieren zu können.

Ausgangspunkt aller Überlegungen waren die für diesen Anlass und diese Zielsetzungen wenig förderlichen Frage-Antwort-Routinen vieler bisheriger fachdidaktischer Konferenzen. Eine Ausnahme davon bildete bereits *The Multilingual Brain 2014*¹ in Griechenland.

Vermieden werden sollte in erster Line das übliche, oftmals wenig strukturierte *Q&A*-Prozedere im Anschluss an die 30-minütigen Vorträge, in denen sich bezüglich der Reihenfolge, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Rückfragen einbringen und Anmerkungen platzieren können, in der Regel die Kriterien „persönliches Interesse an Detailinformationen“, „Schnelligkeit beim Melden“, „Hierarchie“ und „beliebige Auswahl der Moderatorinnen und Moderatoren“ abbilden.

Im Vordergrund stand die Überlegung, möglichst viele Transfer-situationen zu erzeugen und ein *Setting* zu schaffen, das es zum einen ermöglicht, Fragen schon im Verlauf der einzelnen Vorträge festzuhalten und zum anderen bereits vor der ausführlichen Fragerunde (45 Minuten im Anschluss an jeden Vortrag) zielführende Fragen zu identifizieren, auszuwählen und teilweise zu Fragebündeln zusammenclustern zu können. Ausgeschlossen waren dabei thematisch zwar verwandte, aber für die Transferkontexte nicht relevante Fragestellungen.

¹ TMB 2014 wurde als Expertenkonferenz von Heiner Böttger 2014 in Neoi Poroi bei Thessaloniki in Griechenland veranstaltet. Das Konferenzdesign wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wie auch vom Schirmherr Carl H. Hahn sowie Rita Franceschini und Michaela Sambanis als Referentinnen ausdrücklich gelobt. Vgl.: Böttger, Heiner; Gien, Gabriele (Hrsg.) (2014): *The Multilingual Brain. Zum neurodidaktischen Umgang mit Mehrsprachigkeit*; [Konferenzband TMB 2014]. Eichstätt, Berlin: EAP; epubli (Eichstätter Schriftenreihe zum Kontinuum des Lernens, 9).

Ein solches *Setting* konnte durch die Nutzung mobiler Endgeräte geschaffen werden, mit denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während und unmittelbar im Anschluss an die einzelnen Vorträge Fragen und Anmerkungen an einer virtuellen Diskussionswand *posten* konnten, auf die die beiden Moderatoren, Böttger und Sambanis, Zugriff hatten. Diese virtuelle Plattform diente im Übrigen nicht nur dem Festhalten der Fragen der Teilnehmenden vor Ort, sondern speiste sich auch aus Beiträgen der Webinar-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer.

2 Technische Voraussetzungen im Konferenzraum

Mit dem Rechenzentrum der Katholischen Universität wurden im Vorfeld die technischen Bedingungen sorgfältig abgesprochen.

Zu bedenken war dabei

- die stabile Internetversorgung mit einem umfassenden WLAN-Netz für die virtuelle Fragenplattform, das Webinar bzw. die Online-Konferenzteilnahme,
- die auch dafür und die Dokumentation notwendige Ausrüstung mit HD-Videokameras und Mikrofonen,
- die Bereitstellung mehrerer Laptops und PCs, auch für die Referentinnen und Referenten, zur Dokumentation sowie zur Projektion von Fragen auf großen Bildschirmen bzw. die Projektion der Vortragsfolien via Beamer auf die Projektionsfläche, sowie



- 20 Tablet-Computer der Sponsor-Firma Apple für die eingeladenen Expertinnen und Experten zur Eingabe ihrer Fragen in eine internetgestützte Diskussionsplattform während und nach den Vorträgen.

3 Genereller Ablauf der Konferenz

Der Begrüßung sowie dem 30-minütigen *Keynote*-Vortrag folgten fünf Vorträge mit anschließenden Diskussionen nach folgendem Schema:

Aktion	Parallele Aktion	Dauer
Vortrag	Fragestellungen online durch die teilnehmenden Expertinnen und Experten sowie die Webinar-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer	30'
Kurze Pause	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch der Expertinnen und Experten und weitere Fragestellungen über die virtuelle Fragenplattform • Auswahl der ersten drei Fragen durch den Referenten/die Referentin gemeinsam mit den Moderatoren 	5-10'
Fragenrunde	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgewählte und weitere Fragen werden von den Moderatoren vorgetragen • Anschließend Wechsel von Fragen aus dem Konferenzraum und der Diskussionsplattform 	40'
Kaffeepause	Gemeinsame informelle Gespräche und weitere Fragestellungen	15-20'

4 Fragen schriftlich stellen via Diskussionsplattform

Einen wichtigen Baustein des neuen Konferenzdesigns bildete die Möglichkeit, Fragen auf einer virtuellen Plattform zu sammeln. Sie wurden dort zunächst in der chronologischen Folge des Eingangs abgelegt.

Fragen konnten bereits vor Beginn der Vorträge über die zur Verfügung gestellten Tablet-PCs oder die mitgebrachten Smartphones oder Tablets gepostet, während der Vorträge und in den Pausen ergänzt, erweitert und neu eingegeben werden. Sie ließen sich durch die Moderatoren zusammenfassen, verschieben und neu anordnen, was für alle Beteiligten immer auch sichtbar wurde. Auf diese Weise wurden bereits gestellte Fragen bekannt gemacht und so in der Regel nicht doppelt gestellt.

Auch lange nach den Vorträgen war es möglich, weitere Gedanken zu formulieren und Fragestellungen zu entwickeln, auch wenn diese nicht

mehr in die Diskussion einfließen. Es wurde Sorge dafür getragen, dass sie in diesem Konferenzband Berücksichtigung finden. Die Fragen bildeten nach der Konferenz die Grundlage für ein weiterführendes Interview mit den Referentinnen und Referenten. So ging keine der gestellten Fragen verloren und mögliche Enttäuschungen wegen mangelnder Fragezeit bzw. Nichtberücksichtigung wurden vermieden.

5 Rolle der Moderatoren

Die Moderatoren waren bei *Focus on Evidence 2015* gleichzeitig die Veranstalter. Ihre schwierige Aufgabe bestand auf der Makroebene in der Übersicht über den gesamten Konferenzverlauf und spezialisierte sich auf der Mikroebene des Vortragsmanagements nochmals deutlich:

- a) Alle eingehenden Fragen müssen vor, während und nach den Vorträgen geclustert/gebündelt, hierarchisiert, miteinander in Bezug gesetzt und trotzdem flexibel situativ ausgewählt werden. Die Doppelmoderation war hierbei besonders hilfreich.



- b) Die Balance zwischen Berücksichtigung des Fragebedarfs auf der Diskussionsplattform (sich speisend aus dem Webinar und der Präsenz) und im Raum muss erhalten bleiben. Gleichzeitig gilt es, neben den Fragen auch wertvolle ideengenerierende Kommentare der Expertinnen und Experten zuzulassen.
- c) Echte Ideenentwicklungen von Beiträgen selbst ernannter Koreferenten zu unterscheiden, bleibt eine der höchsten Anforderungen an die Mode-

ratoren. Prophylaktisch wirkt die Thematisierung dieses Phänomens bereits beim Erklären des Ablaufes vor dem ersten Vortrag. Bei *Focus on Evidence 2015* wurde schon im Vorfeld auf die Besonderheiten der Transferdiskussionsführung hingewiesen.

6 Vorträge

Jeder Vortragende wurde speziell eingeladen, alle Bedingungen der Konferenz wurden individuell und persönlich abgesprochen:

- Länge des Vortrags (30 Minuten plus minus fünf Minuten),
- Thematik (direkt auf das Spektrum der Tagung ausgerichtet),
- Inhalte (zielgruppenorientiert reduziert, jedoch ohne fachliche Verfälschung), sowie
- Information über die Organisation und Zielsetzung der Transferdiskussion.

Besonderen Anklang fanden von vornherein der geringe zeitliche Druck mit genügend Spielraum für Ergänzungen etc., die Auswahlpause mit der Möglichkeit, sich kurz auf die ersten und auch die weiteren Fragen über den Tablet-PC vorzubereiten und auch den eigenen Vortrag inklusive des Diskussionsverlaufs schriftlich als transkribiertes Dokument zu erhalten.

7 Evaluation und Akzeptanz

Alle zugeordneten, sehr unterschiedlichen Rollen nahmen die in verschiedenen Funktionen an der Konferenz Beteiligten professionell an. In persönlichen Nachgesprächen, vielen Schreiben und der angebotenen Evaluation wurden Organisation, Design, Verlauf und Ertrag von *Focus on Evidence 2015* ausdrücklich als einzigartig und hochgradig gelungen bezeichnet.

Ein Hauptgrund mag in der Zusammenschau darin liegen, dass der Faktor Zeit großzügig und flexibel ausgelegt wurde, sodass auch genügend produktive und aktive Pausen ohne Konzentrationsverlust entstehen konnten. Zusätzlich ließen die hohe Motivation sowie das große Interesse durch die Dichte an fachlicher Höchstqualität sowohl in den Vorträgen als auch in den Diskussionen nicht nach. Letztlich war der persönliche Gewinn des bilateralen Transfers für die Neurowissenschaften im Hinblick auf die Erschließung eines neuen Wirkungsfeldes *Sprachenunterricht* erkennbar bzw. die professionelle Begründungsbasis für sprachenunterrichtliches Handeln bei den Fachdidaktikern offensichtlich.